
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 2 (1974)

DOI: 10.11588/fr.1974.0.46671

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rezensionen

Donald R. KELLEY, *Foundations of Modern Historical Scholarship. Language, Law, and History in the French Renaissance*. New York/London (Columbia UP) 1970, 321 S. 8°, Register.

Die historische Schule des 19. Jahrhunderts nahm entsprechend ihrem Selbstverständnis für sich in Anspruch, die Geschichtswissenschaft begründet zu haben. Doch schon der Terminus Geschichtswissenschaft ist dem 18. Jahrhundert durchaus geläufig¹. Eingehendere Untersuchungen zur historischen Forschung im sogenannten vorkritischen Zeitalter wurden aber erst in den letzten Jahren vorgelegt². Sie haben gezeigt, unter welchen geistigen und technischen Bedingungen vor 1800 historische Forschung betrieben wurde, und zu welchen Ergebnissen sie führte. Es wurde aus diesen Arbeiten deutlich, wie sehr die Geschichtswissenschaft des 19. Jahrhunderts der älteren historischen Forschung verpflichtet war,

¹ So etwa bei August Benedikt MICHAELIS: *Gedanken über die vornehmsten Fehler heutiger Geschichtsschreiber*, Hamburg 1761 S. 8; 1694 stellt Père Bernhard Lamy zusammen, was von einem »scavant historien« verlangt werden muß. Vgl. Jürgen Voss: *Das Mittelalter im historischen Denken Frankreichs. Untersuchungen zur Geschichte des Mittelalterbegriffs und der Mittelalterbewertung von der zweiten Hälfte des 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, München 1972 S. 171.

² So vor allem die folgenden Arbeiten: Andreas KRAUS: *Die historische Forschung an der Churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1806*, München 1959; Andreas KRAUS: *Vernunft und Geschichte. Die Bedeutung der deutschen Akademien für die Entwicklung der Geschichtswissenschaft im späten 18. Jahrhundert*, Freiburg 1963; Peter FUCHS: *Palatinatus Illustratus. Die historische Forschung an der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften*, Mannheim 1963; F. SMITH FUSSNER: *The Historical Revolution. English Historical Writing and Thought 1580–1640*, London 1962; Bruno NEVEU: *Un historien à l'école de Port-Royal: Sébastien Le Nain de Tillemont*, Den Haag 1967; Lionel GOSSMAN: *Medievalism and the Ideologies of the Enlightenment. The World and Work of La Curie de Sainte-Palaye*, Baltimore 1968; George HUPPERT: *The Idea of Perfect History*, Chicago 1970; Horst ECKERT: *G. W. Leibniz' Scriptorum Rerum Brunsvicensium. Entstehung und historiographische Bedeutung*, Frankfurt 1971; Notker HAMMERSTEIN: *Jus und Historie. Ein Beitrag zur Geschichte des historischen Denkens an deutschen Universitäten im späten 17. und im 18. Jahrhundert*, Göttingen 1972; sowie einzelne Abschnitte bei Voss (wie Anm. 1). Huppert hat unter anderem hervorgehoben, daß nach dem 16. Jahrhundert die historische Wissenschaft neben der Geschichtsschreibung herläuft und letztere als literarisches Genre kaum die erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnisse rezipiert. Hier ist die große Leistung des 19. Jahrhunderts zu sehen, als es nach dem durch die Romantik vollzogenen Wandel literarischer Anschauungen gelang, Geschichtsschreibung und Geschichtswissenschaft zu vereinen.

ohne dies allerdings immer anzuerkennen. Doch noch viele dieser, zum Teil seit dem Humanismus bestehenden Ansätze und Verbindungslinien gilt es wieder aufzudecken. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leistet das hier anzuzeigende Buch von KELLEY³. Eingangs umreißt der Verfasser, welche politischen, gesellschaftlichen und geistigen Faktoren im Frankreich des 16. Jahrhunderts die Entstehung einer kritischen historischen Schule begünstigten. Er behandelt im ersten Hauptteil die Begründung der philologischen Methode durch L. Valla und ihre Bedeutung für die historische Disziplin im Humanismus. Der zweite Hauptteil (Kap. 3–5) gibt eine Übersicht, wie diese philologische Methode in Frankreich von Budé, Alciatus, Le Douaren und Cujas rezipiert und in Anwendung auf die römischen und mittelalterlichen Rechtstexte weiterentwickelt wurde. Le Douarens Traktat über das Rechtsstudium (1544) folgt 1561 Baudouins Abhandlung »De institutione historiae universae et ejus cum jurisprudentia conjunctione«, das erste Handbuch der historischen Methode⁴, das freilich ebenso wie La Popelinières Traktat (1599)⁵ in der Nachwirkung von Bodins »Methodus . . .«, der von anderen Zielsetzungen bestimmt war, fast ganz überlagert wurde. KELLEY hat sehr klar herausgearbeitet, welchen bedeutenden wissenschaftsgeschichtlichen Stellenwert Baudouin und mit ihm auch La Popelinière im Vergleich zu Bodin, der gegen die rechtshistorische Schule und ihre Methode polemisierte, einnahmen. Der dritte Teil des Buches (Kap. 6–8) untersucht Dumoulins gallikanische Geschichtsinterpretation und ihre Zusammenhänge, die Arbeiten der Feudisten sowie Du Tillet's Vorarbeiten zur Ordnung des »Trésor des chartes« und anderer archivalischer Bestände. Der vierte Teil schließlich enthält zwei Kapitel, die vorher noch nicht in Aufsatzform veröffentlicht waren. Hier wird nachgewiesen, daß Pasquier mit seinen »Recherches« und Pierre Pithou mit den ersten Editionen mittelalterlicher Quellen und seinen kritischen Untersuchungen in Verbindung mit den philologisch-rechtshistorischen Arbeiten des 16. Jahrhunderts der französischen Mittelalterforschung den Weg bereitet haben⁶.

Die verschiedenen wissenschaftsgeschichtlichen Komponenten, die zur Herausbildung der ersten historischen Schule Frankreichs in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beitrugen, werden von KELLEY differenziert herausgearbeitet, wobei allerdings der Beitrag, den Claude Fauchet leistete, wohl etwas unterbewertet wird⁷. Dagegen macht der Verfasser sehr deutlich, wie sich die dann verstärkt im 18. Jahrhundert wieder aufgegriffene germanistische Interpretation der fränkischen Eroberung u. a. bei Alciatus, Dumoulin, Hotman und Du

³ Das Buch gliedert sich in 11 Kapitel, von denen die Kapitel 3 bis 8 schon vorher als Aufsätze erschienen sind. Da die Ergebnisse dieser Aufsätze der Forschung bereits bekannt sind, werden sie hier nur im großen Zusammenhang resümiert.

⁴ Es beruht auf Vorlesungen, die Baudouin ab 1557 in Heidelberg hielt.

⁵ Henri de La Popelinière: Histoire des histoires avec l'idée de l'histoire accomplie, Paris 1599.

⁶ Vgl. hierzu auch meine Ausführungen: Voss (wie Anm. 1) S. 111 ff.

⁷ J. G. ESPINER-SCOTT: Claude Fauchet. Sa vie, son oeuvre, Paris 1938.

Tillet durchgesetzt hat. Eine nicht geringe Rolle spielte dabei die Rezeption der deutschen humanistischen Geschichtsschreibung, allen voran Beatus Rhenanus⁸.

Ansätze zu einer kritischen Geschichtsforschung und Darstellung hatte es im 16. Jahrhundert auch außerhalb Frankreichs bei deutschen Humanisten, vor allem bei dem Schweizer Tschudi⁹ sowie den niederländischen Humanisten gegeben¹⁰. Aber nur in Frankreich ist es damals, zumindest zeitweise, zur Bildung einer historischen *Schule* gekommen. Daß diese Schule keinen längeren Bestand hatte, lag nicht zuletzt auch an ihrer sozialen Zusammensetzung. Sie rekrutierte sich vornehmlich aus der Schicht der »magistrats«, die unter der erstarkenden Monarchie ihren bisherigen Einfluß und ihre Wirkungsmöglichkeiten einbüßte. Es ist KELLEYS Verdienst, in seiner wissenschaftlich wertvollen Studie gerade auch diesen Aspekt verdeutlicht zu haben.

Jürgen Voss, Paris

George HUPPERT, *The Idea of Perfect History. Historical Erudition and Historical Philosophy in Renaissance France*. Urbana/Chicago/London (University of Illinois Press) 1970, 8°, 215 S. geb. – Französische Übersetzung: *L'idée de l'histoire parfaite*. Paris (Flammarion) 1973, 8°, 216 S. brosch., 30 FF

Im Frankreich der frühen Neuzeit galt die Historiographie als eine literarische Gattung und war daher, wie die zahlreichen methodischen Traktate der Zeit zeigen, den Anschauungen der rhetorischen Geschichtsschreibung des Humanismus verpflichtet¹. Mit Recht erinnert HUPPERT eingangs seines Buches daran, daß die Geschichtsschreibung des Ancien Régime vielfach nicht das Ergebnis wissenschaftlicher Forschung darstellt. Die von den *antiquaires* (wie damals die Geschichtsforscher genannt wurden) aufbereiteten und gesammelten Quellenmassen dienten oft nur partiell als Grundlage historiographischer Arbeiten. Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung (also Quellenkritik und Literatur) waren mit wenigen Ausnahmen bis in das 19. Jahrhundert hinein zwei verschiedene Bearbeitungsformen des gleichen Stoffes.

Daß hingegen schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bedeutsame theoretische und praktische Ansätze zu einer kritischen, auf Quellen basierenden

⁸ Dies wird auch dadurch bestätigt, daß die französischen Gelehrten des 16. Jahrhunderts sich in starkem Maße mit dem Althochdeutschen und vor allem Otfried von Weissenburg befaßten. Er war den Pasquier, Fauchet, Pithou etc. genau so geläufig wie den deutschen Gelehrten dieser Zeit, was von Hans BUTZMANN: Otfried von Weissenburg im 16. und 17. Jahrhundert, in Festschrift Hermann Heimpel, Band I, Göttingen 1971, S. 607–617 nicht gesehen wird.

⁹ Vgl. P. STADLER/B. STETTLER: Aegidius Tschudi: *Chronicon Helveticum* 1. Teil, Bern 1968, S. 20^x ff. und s. 58^x ff.

¹⁰ Alois GERLO / H. D. L. VERVLiet: *Bibliographie de l'humanisme des anciens Pays Bas*, Bruxelles 1972.

¹ Vgl. Eckhard KESSLER: *Theoretiker humanistischer Geschichtsschreibung*, München (W. Fink) 1971.